

„Die meisten wohlwollenden Lügen sind wohl nicht zu rechtfertigen“

Interview mit dem Ethiker und Philosophen Klaus Peter Rippe, Sonnweid Newsletter 2005/1, ungekürzte Version

Wer Menschen mit Demenz betreut, gerät manchmal in Notsituationen. Wie gross muss diese Not sein, damit sie eine Lüge rechtfertigt?

Wichtig ist, dass es sich wirklich um eine Notsituation handelt. Wenn ich an mich selbst denke, war und ist es oft Bequemlichkeit, dass ich zu dem auf den ersten Blick so einfachen Mittel der Lüge greife. Ich denke: in der Regel haben wir Möglichkeiten, auf verwirrte Menschen einzugehen, ohne lügen zu müssen.

Ist eine Lüge gerechtfertigt, wenn sie dem Wohl des Mitmenschen dient?

So allgemein kann man das leider nicht sagen. Es gibt seltene Ausnahmesituationen, wo das Wohl des Mitmenschen es rechtfertigt zu lügen. Aber wir Ethikerinnen und Ethiker denken dabei wirklich an Ausnahmesituationen: das Anlügen eines Verbrechers, um einen Freund zu schützen. Die meisten wohlwollenden Lügen sind wohl nicht zu rechtfertigen, denn man muss eines bedenken: eine Lüge behandelt den Mitmenschen als jemand, der mit der Wahrheit nicht fertig wird. Dies ist eine Form fehlenden Respekts, und in einem bestimmten Sinne schadet Lügen damit dem Mitmenschen.

Nachdem ich eine Notlüge gebraucht habe, meldet sich das schlechte Gewissen. Wie soll ich damit fertig werden?

Ich versuche es derzeit damit, mir vorzunehmen, in solchen Situationen künftig nicht mehr zu lügen. Ob es hilft, werde ich sehen. Jedenfalls arbeite ich daran. Insgesamt denke ich aber, es ist noch ein gutes Zeichen, dass ich nach meinen Notlügen weiterhin ein schlechtes Gewissen habe.

BetreuerInnen lernen, eine „professionelle Distanz“ zu wahren und mit Emotionen umzugehen. Angehörige können das nicht. Wie sollen sie sich in diesem Dilemma zurecht finden?

Leider fehlt Angehörigen oft die Möglichkeit, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Es bräuchte hier noch mehr Möglichkeiten und Angebote.

Ein Fallbeispiel: Ein Angehöriger, dessen Führerschein eingezogen worden ist, will mich an den Bahnhof chauffieren. Anstatt ihn daran zu erinnern, dass er nicht mehr fahren darf, bin ich geneigt zu sagen: „Ich habe ja einen Schirm, und die frische Luft tut mir gut.“ Obwohl ich lieber einsteigen würde...

Es geht um fehlenden Mut. Dass frische Luft gut tut, ist schliesslich keine Lüge. Ich hoffe, ich hätte in dieser Situation die Zivilcourage, dem Angehörigen die Wahrheit zu sagen.

Speziell in der Zeit des Heimeintritts ist es nahe liegend, den Menschen mit Demenz – der natürlich wieder nach Hause will – zu beruhigen, indem ich sage: „Es ist nur für kurze Zeit, wenn's Dir besser geht, kommst Du wieder nach Hause!“ Gibt es eine bessere Lösung?

Ich hoffe doch. Schliesslich ist es auch für die Pflegenden unschön und belastend zu lügen. Hier kann man viel von der alten mittelalterlichen Morallehre lernen: es gibt Möglichkeiten, in solchen Situationen der Wahrheit aus dem Wege zu gehen, ohne lügen zu müssen. Im Ethikunterricht bringen Pflegende interessanterweise genau diese alten Lösungen: das Ablenken von der Frage, indem der Wunsch selbst thematisiert wird; das Sagen eines Teils der Wahrheit („Heute müssen Sie noch hier bleiben“) usw.

„Geben Sie ihm (dem Menschen mit Demenz) das Gefühl, ihn ernst zu nehmen“, heisst es in einem Ratgeber. Enthält dieser gut gemeinte Rat nicht schon eine Portion Unehrlichkeit?

Die Formulierung ist sicher unglücklich. Es klingt danach, man solle dem Menschen das Gefühl geben, ihn ernst zu nehmen – unabhängig davon, ob man ihn wirklich ernst nimmt. Sofern man Menschen mit Demenz nicht ernst nimmt, fordert er zu Unehrlichkeit auf. Vom Ansatz her scheint mir dies fragwürdig. Ich hoffe, der Rategeber meinte etwas anderes: Nehmen Sie den Menschen mit Demenz ernst und respektieren Sie ihn, so wie sie oder er ist...

Menschen mit Demenz reagieren sehr direkt auf das, was in ihrem Umfeld geschieht. Wie sollen Angehörige und BetreuerInnen mit dieser ungewohnten, spontanen Ehrlichkeit umgehen?

Psychologen könnten dies vielleicht besser beantworten. Als Ethiker bin ich geneigt, auch hier sehr alten Ratgebern zu folgen: die griechischen Philosophen forderten auf, man solle sich die Tugend der Unerschütterlichkeit aneignen. Unerschütterlichkeit heisst: nichts zu fürchten und die eigenen Gefühle zu beherrschen. Das hört sich für Angehörige und Betreuerinnen zunächst vielleicht etwas weltfern an. Aber die Alten haben sich schon etwas dabei gedacht: wenn man sich um eine solche Haltung bemüht, gelingt sie immer öfter und langsam erwächst daraus eine Gewohnheit und Haltung. – Wer hier an den Begriff der professionellen Distanz denkt, liegt nicht falsch. Es geht genau um dasselbe.

Wie verlaufen die Grenzen zwischen List, Schummelei und Lüge?

Es gibt einen allgemeinen Unterschied: List und Schummelei kommen – im Gegensatz zur Lüge – ohne Worte aus. Aber diesen Unterschied meinen Sie nicht. Mit Schummelei meinen wir oftmals so genannte „kleine“, das heisst moralisch unbedenkliche Lügen. Allerdings machen wir uns dabei oft etwas vor. Wir haben die Unwahrheit gesagt und tun dabei noch so, als sei es keine Lüge. Eigentlich ist dies eine doppelte Lüge. Bei einer List kann es auf dasselbe hinauskommen: wir haben gelogen, um einen bestimmten Zweck zu erreichen, und machen uns dann vor, es sei keine Lüge, sondern eben eine List. Hier liegt eine gewisse Gefahr, sich selbst zu täuschen. – Um aber keinen falschen Eindruck zu erwecken: es gibt natürlich Lügen von unterschiedlicher Schwere. Es ist ein Unterschied, ob ich das eigene Alter um zwei, drei Jahre abrunde oder ob ich meiner Frau anlüge, dass ich weiter arbeite, obwohl ich arbeitslos bin. Wir beurteilen diese Lügen moralisch unterschiedlich. Aber es bleiben Lügen.

Wird in der Zeit der politischen Korrektheit mehr gelogen als früher?

Wenn dies so wäre, würde sich für uns als einzelnen nichts ändern. Dass mehr gelogen wird, entschuldigt keine der eigenen Lügen. Würde heute weniger gelogen, machte dies die eigenen Lügen aber auch nicht schlechter. Sie fielen nur mehr auf.

Kann ich Jemandem trauen, der mich einmal angelogen hat?

Es kommt sicher auf die Art der Lüge an. Es ist ein Unterschied, ob man das eigene Gewicht nach unten abrundet oder ob man den eigenen Lebenspartner bezüglich der ehelichen Treue belügt. Wir alle haben ein sehr feines Gespür dafür, wie bedeutsam eine Lüge ist und wie viel sie über den anderen verrät. Einige Lügen führen wir auf kleine menschliche Schwächen zurück, andere nehmen uns gegen die ganze Person ein und wieder andere deuten wir als Charakterfehler. – Die eben erwähnten kleinen „Schummeleien“ zum Beispiel nehmen wir nicht so ernst, dass wir nach ihrer Aufdeckung der ganzen Person misstrauen würden. Wir würden allenfalls bestimmten Antworten und Aussagen misstrauen, zum Beispiel denen über Gewicht und Lebensalter.

Unterschiedliche Kulturen pflegen einen unterschiedlichen Umgang mit Wahrheit und Lüge. Gibt es in den Zeiten der Globalisierung einen Trend?

Wir begegnen mehr Menschen aus anderen Kulturen und lernen auf diese Art und Weise. Aber ich wüsste von keiner Kultur, bei denen Lügen erlaubt ist. Es gibt hier mehr, was uns verbindet, denn, was uns trennt.

Lügen Sie als Ethiker und Geschäftsmann nie?

Die Antwort sollte klar sein. Aber wie oben gesagt: Ich bin mir der Schwäche bewusst, dass ich hier anfällig bin. Es wäre schön, wenn es anders wäre und ich weniger lügen würde. Ob ich dann aber ein besserer oder ein schlechterer Geschäftsmann wäre, ist eine andere Frage.